Laufräder (sehr) kritisch betrachtet - ein Plädoyer für den Tretroller und gegen den Zeitgeist

Erfahrungen, Betrachtung und Argumentation von **Christian Burmeister** (Sportwissenschaftler), November 2010. Fotos: C. Burmeister

Zum Standpunkt und zur Sichtweise

Ich betrachte das Entfalten und Lernen von Bewegen von einem natürlich- philosophischen Standpunkt aus. Demzufolge vertrete ich einen allgemein- bewegungswissenschaftlichen Ansatz zum Lernen und Entfalten. Die Umsetzung meiner Arbeit stützt sich auch auf geisteswissenschaftliche und psychologische Erkenntnisse. Dies erwähne ich, um meine Argumentation zum Thema Laufrad besser nachvollziehen zu können.

Allgemeiner Hintergrund

Wenn ein Kind "an etwas arbeitet" (zum Beispiel daran, eine Schleife zu binden), wenn es sich einbringt, probiert, erlebt, mit der Schnur einen Dialog führt, Misserfolge provoziert (...) - dann ist das "richtige" Ergebnis im Grunde "nicht zu verhindern". Ich betone dies, weil wir als Erwachsene den Kindern reduziert und fast ausschließlich nur für das Ergebnis Lob, Anerkennung oder Aufmerksamkeit schenken. Für ein Kind sind aber Prozess und Ergebnis ein- und dasselbe - ein Kind lässt sich durch Misserfolge erst dann entmutigen, wenn es durch die Erwachsenen „auf Ergebnis getrimmt" wurde. Ein Kind differenziert, ein Erwachsener konstruiert seine Welt - wir Erwachsene rechtfertigen unser Tun oft und lediglich vom Ergebnis, vom "Soll"(-wert) her.
Viele Erwachsene maßen sich daher an, anderen etwas (ein "Soll") "beigebracht oder vermittelt" zu haben. Aus philosophischer Sicht ist es aber die Schnur, die dem Kind die Schleife "vermittelt". Eine Treppe "lehrt" mich das Treppensteigen, die Schwerkraft "lehrt" mich zu balancieren, ein Hammer "lehrt" mich das Hämmern.

Zur Überbewertung des "Solls" kommt hinzu, dass wir heutzutage nahezu sämtliche Aufgaben technologisch und ökonomisch lösen möchten: Hauptsache, "der Rubel rollt" und Hauptsache, wir haben die richtige Technik, die richtige Theorie, die richtige Ideologie - die richtige Antwort, das richtige "Soll".
Dies alles führt dazu, dass Kinder in unser modernen Welt in immer kürzerer Zeit immer mehr Ergebnisse (mehr "Solls") können und präsentieren müssen - es führt dazu, dass wir es unseren Kindern gern und häufig viel zu leicht und zu einfach machen. Ein natürlicher Leistungsdrang, der zur Entfaltung führt und die Kinder Wurzeln schlagen lässt, wird durch diese gut gemeinten Hilfen gebremst oder sogar unterdrückt. Das Laufrad ist hierfür ein Beispiel: Zum komplexen und souveränen Radfahren gehört sehr viel mehr, als nur "oben zu bleiben". Das "oben bleiben und balancieren" ist aber nur ein sehr kleiner Baustein, der im Entfaltungsprozess des Radfahrens an letzter Stelle steht - quasi als letzte Stufe, als die Blüte eines Prozesses. Wenn man es den Kindern einfach macht, indem man ihnen dieses "oben bleiben" (was kein Radfahren ist!) mit einem Laufrad "von Null auf Hundert" ermöglicht, sind schwere Defizite im weiteren Verlauf einer Radfahr- Karriere programmiert, weil viele andere Bausteine, die zum komplexen Radfahren dazu gehören, nicht mehr entfaltet und erlernt werden.

> … denn selbst vollkommene Vorbilder machen irre, indem sie uns veranlassen, notwendige Bildungsstufen zu überspringen, wodurch wir denn meistens am Ziel vorbei in einen grenzenlosen Irrtum geführt werden."
> Goethe, *Geschichte der Farbenlehre*

Aktueller und konkreter Hintergrund
Aktueller Anlass, sich dem Thema zu widmen, war und ist eine Art Hilfeschrei der Verkehrserzieher- Staffel der Polizei Hamburg. Sinngemäß wurde an mich herangetragen: Hilfe, wir möchten für und mit den Kindern Verkehrserziehung leisten, aber immer mehr Kinder können immer weniger Radfahren!
Auf meine Nachfrage, wie sich dieses "Nicht-Können" zeigt und woran es sich festmachen lässt, bekam ich vier Auffälligkeiten bei radfahrenden Grundschulkindern genannt. Besonders in kritischen Situationen:

- bremsen viele Kinder mit den Füßen,
- kommen viele Kinder nicht aus dem Sattel,
- gelingt es vielen Kindern nicht, aktiv eine Kurve einzuleiten und
- schätzen viele Kinder Räume und Zeiten (Bremswege, Reaktionsräume usw.) in komplexen Situationen falsch oder gar nicht ein.

Kinder, die diese Auffälligkeiten oder besser: Defizite, zeigen, sind laufradgeschädigt (bitte entschuldigen Sie mir diesen harten Ausdruck, aber er ist in der Sache richtig).

Der Zusammenhang zwischen Laufradfahren und Radfahr- Defiziten
Die Ursachen für diese Defizite sind offensichtlich - mit einem Laufrad lernen die Kinder (man könnte auch umgangssprachlich sagen, sie gewöhnen es sich an):

- zum Bremsen und Anhalten ihre Füße zu benutzen,
- getragen zu werden von den Füßen auf der Erde oder dem Gesäß im Sattel oder einfach: im Sattel zu "kleben",
- sich mit den Füßen in die Kurven oder in Richtungswechsel zu "drücken" und sie lernen,
- sich in Geschwindigkeiten zu "laufen", für die sie mit ihren häufig erst drei Jahren im Hinblick auf Wahrnehmen und Handeln noch nicht ausgebildet sind. (*)

Diese "Gewohnheiten" zeigen sich später auf einem Rad in der Weise, dass laufradgeschädigte Kinder:

- sehr ungern den Sattel höher gestellt bekommen möchten und
- in kritischen Situationen die Füße statt der Handbremse zum Anhalten bevorzugen,
- bei höherem Sattel dann nicht in der Lage sind, während der Fahrt in/ auf einem Pedal aufzustehen und sich aus dem Sattel zu erheben und beim Anhalten stattdessen aus dem Rad springen,
- das Rad nicht nach physikalischen Gesetzmäßigkeiten in die Kurve führen, sondern verkrampfen und passiv darauf hoffen, dass ihnen das Rad eine Kurve anbietet (stützradgeschädigte Kinder machen dies auch),
- mangelnde Einschätzung im Hinblick auf Abstände, Geschwindigkeiten und Reaktionszeiten besitzen.

Dass diese Gewohnheiten und Defizite entstehen, liegt an der "Prägung", die ein Laufrad in einem Kind hinterlässt. Auch und besonders vor dem Hintergrund der Sicherheit und Souveränität des Radfahrens für die Zukunft dieser Kinder sind Laufräder denkbar ungeeignet, denn diese radfahruntypischen und gefährlichen Prägungen schlagen auch noch im erwachsenen Alter voll durch: in lebensbedrohenden Situationen mit hohem Stressfaktor (wenn z.B. ein Auto plötzlich und unerwartet die Vorfahrt nimmt) greifen Erwachsene auch Jahre später "intuitiv" auf das zurück, was sie als Ersterfahrung gelernt haben, also auf das, was als Prägung in ihnen steckt.

Ein Tretroller hinterlässt andere Prägungen
Im Unterschied zu einem Laufrad vermittelt ein Tretroller den Kindern:

- das "im Stehen Getragenwerden von der Geschwindigkeit" - völlig losgelöst vom Boden (wichtig für das Radfahren, um im Pedal stehend sich aus dem Sattel zu erheben),
- das Führen eines Zweirades nach physikalischen Gesetzmäßigkeiten (Ausholen, um in die Kurve zu gelangen),
- das Bremsen "im und mit" dem Gefährt (vorausgesetzt, der Roller verfügt über für Kinderhände und -kräfte leicht zu bedienende Bremsen!) und somit auch
- das ihren Anlagen und Fähigkeiten angemessene Fahren (im Hinblick auf Geschwindigkeiten und Räume).

Alle diese Prägungen sind auch Kompetenz- Bausteine, die die komplexe und umfassende Fähigkeit, Rad zu fahren, wie ein Fundament stützen und die "Blüte" des Radfahrens (im Sattel sitzen, losgelöst von der Erde) voll zur Geltung bringen. Mit einem Tretroller kommen Kinder eigenständig, authentisch und natürlich in "Kontakt" mit den Phänomenen des (Zwei-)Radfahrens; sie sind beim Rollerfahren "bei der Sache", ihre Entfaltung geschieht organisch, balanciert und umfassend. Kinder können mit einem Tretroller eigenverantwortlich an oder sogar über ihre Grenzen gehen, "Misserfolge" provozieren (das ist ihr Job!), sich stets neue Dimensionen erschließen und Dialoge führen ("Roller, Schwerkraft, Geschwindigkeit und Situation - was wollt ihr von mir?") - sie sind quasi von allein und von Natur aus gut geschützt und sicher im Umgang mit einem Roller.

Dies sind in kurzer Form meine Erfahrungen und die Gründe, die mich veranlassen, ersatzlos auf Laufräder zu verzichten. Wenn Kinder mit einem Tretroller in jeder Hinsicht "fit" sind, sollte man ihnen die Chance bieten, sich das Radfahren "losgelöst" von der Erde (mit so hohem Sattel, dass die Füße nicht mehr den Boden berühren können) zu erschließen und zu erobern. Auf diese Weise entfaltet sich die Kompetenz, sich souverän und in den physikalischen Gesetzmäßigkeiten eines Fahrrades von einer Fußgängerin zur Radfahrerin und von einem Radfahrer zum Fußgänger zu wandeln - m.E. die zentrale Qualität/ Kompetenz für sicheres Radfahren.
Denn: Ist ein Pilot ein Pilot, wenn er mit seinem Flugzeug zwar fliegen, aber nicht starten und landen kann?!

* Wie wenig Erwachsene sich ernsthaft Gedanken machen zur Entfaltung und Ausbildung ihrer Kinder, zeigen technische "Erfindungen" wie eine ferngesteuerte Bremse für die Kleinen (bzw. deren Räder), die Mutti oder Vati vom eigenen Rad aus bedienen kann!

Christian Burmeister
Heinrich-Traun-Str. 2
22339 Hamburg
+49 40 593237
cb@moveoergosum.de
www.moveoergosum.de
www.radfahrlehrer.de

moveo ergo sum